



Am Nachmittag traf Holms Frau mit den beiden Töchtern ein. Holm hatte ein mulmiges Gefühl, als ihr Wagen vor dem Haus zu hören war. Nach den unglaublichen Berichten des alten Walter Ahrens schien es ihm hier im Ort gefährlicher denn je. Sofern man ihnen denn Glauben schenken mochte – das Gerede von vertuschten Morden und einer geheimen Geldquelle, von der alle Dorfbewohner profitieren, klang wirklich absurd.

Freudestrahlend kamen die Mädchen auf ihn zu gerannt und schlossen ihn in die Arme. Die Begrüßung seiner Frau fiel etwas kühler aus. Anders stand lässig an den Türrahmen gelehnt und beobachtete das Treiben. „Kommt rein, das Essen ist fertig“, sagte er dann, nachdem er die Neuankömmlinge ebenfalls begrüßt hatte.

„Anders ist ein ausgezeichneter Koch“, bemerkte Holm, während sie ins Haus gingen und sich ihrer gemeinsamen Mahlzeit widmeten. Er fühlte sich schlecht, einerseits freute er sich, seine Familie zu sehen, andererseits währte er sie in Gefahr.

„Also, was treibt ihr hier auf dem Land so dringendes, das sogar unseren Dänemark-Urlaub verhindert?“, fragte Eva.

Holm und Anders wechselten einen Blick. Dann berichtete Holm von der Schnitzeljagd, die sie bereits durch den ganzen Landkreis geführt hatte, ließ aber die Begegnungen mit den Schlägern und alle anderen bedrohlichen Erkenntnisse aus.

Den Abwasch übernahm Anders, nachdem sie alle satt waren, während Holm mit seiner Familie einen Spaziergang machte.

„Hier bist du also aufgewachsen? Eigentlich seltsam, dass wir noch nie hier waren“, sagte Eva.

„Ja, da hast du Recht. Aber du weißt ja, wie es mit meinem Vater war.“

„Er hätte ein Opa für die Mädchen sein können.“

„Das wäre schön gewesen.“ Holm sah seinen Töchtern dabei zu, wie sie am Wegrand nach Blumen suchten, die sich zu pflücken lohnten. „Aber ich glaube so langsam, er hatte seine Gründe, warum er uns hier nicht haben wollte.“

„Wie meinst du das?“

„Nun.“ Holm seufzte. Es fiel ihm schwer, darüber zu reden – aber er konnte seiner Frau nicht die mögliche Gefahr verschweigen, in der sie sich befanden. „Es gibt allerhand Gerüchte, was das Dorf angeht.“ Er berichtete von den Dingen, die Walter Ahrens ihnen erzählt hatte. Aber die Reaktion von Eva war ganz anders, als er es sich vorgestellt hatte. Sie lachte prustend. „Das glaubst du doch selber nicht. Und warum ist dann nie jemand zur Polizei gegangen?“

„Habe ich doch erklärt. Jeder, der es wagte, außerhalb des Ortes etwas zu erzählen, fand früher oder später ein gewaltsames Ende.“

„Die spinnen doch alle hier.“ Eva tippte sich an den Kopf. „Und wo soll dieses Geld herkommen? Liegt unter dem Dorf eine Goldader, oder was? Holm, ich glaube, die nehmen euch hier tüchtig auf den Arm!“

Holm wusste nicht, was er davon halten sollte.

Eva blieb stehen und wurde wieder ernst. „Du bist dir wirklich sicher, dass an der Geschichte was dran ist, oder?“

Holm zuckte mit den Schultern. „Vielleicht nicht so, wie es der alte Mann erzählt hat. Aber irgendetwas wird dahinterstecken, sonst hätte Vater uns nicht auf diese Spur gebracht. Was das ist, das kriegen wir raus.“

Eva nickte. „Schenk uns nur einen Tag. Die Mädchen haben sich so darauf gefreut, dich zu sehen. Dann kannst du dich wieder deinen Ermittlungen widmen, Herr Kommissar.“ Lachend hakte sie sich bei ihm ein. Holm stimmte zu, wohl war ihm aber nicht dabei.



„Wann gehen wir endlich zu den Tieren?“, fragte Marie zum wiederholten Mal.

„Gleich sind wir da. Habt ihr nicht erst Lust, auf den Aussichtsturm zu klettern?“ Holm steuerte den Parkplatz des Zoos in der Wingst an.

„Nein!“, riefen beide Kinder wie aus einem Mund. Holm und Eva lachten. Er merkte, dass er zum ersten Mal seit Tagen die Anspannung hinter sich lassen konnte, die sich bei der Jagd nach dem Erbe aufgebaut hatte. „Ist ja schon gut“, antwortete er gut gelaunt. Gemeinsam gingen sie in den Park.

Die Kinder waren kaum zu halten, als sie die ersten Tiergehege entdeckten. Schnell bezahlte Holm und folgte seiner Familie. Er dachte an seinen Vater: der hätte ihnen jetzt allerhand Geschichten zu den Tieren erzählt, ihm fiel einfach zu jedem Anlass eine Anekdote oder etwas Wissenswertes ein. Es schmerzte Holm, dass er das nie wieder erleben würde – und, dass er das so lange vergessen hatte. Er war mit sich beschäftigt gewesen, einen Job finden, eine Familie gründen, den Alltag bewältigen. Und sein Vater hatte so weit weg gewohnt. Mehrmals hatten sie versucht, ihn dazu zu bringen, zu ihnen nach Hannover zu ziehen, doch der sture alte Mann hatte das immer entrüstet zurückgewiesen. „Einen alten Baum verpflanzt man nicht“, pflegte er dann zu sagen.

In Gedanken verloren, war Holm einen Seitenweg entlanggeschlendert. Als er sich zu seinen Kindern umblickte, entdeckte er sie vor dem Ziegenstall, umringt von meckernden Tieren. Sie lachten aus vollem Hals. Nicht weit entfernt standen zwei Männer mit dunklen Pullovern und wandten ihnen den Rücken zu. Holm stutzte. Waren das nicht die Schläger, die ihn schon länger verfolgten? Eiskalt lief es ihm den Rücken hinab. Er suchte nach Eva, aber die war gerade dabei, Kaffee zu holen. Holm eilte zu seinen Töchtern und ergriff ihre Hände, blickte sich immer nach den beiden Männern um. „Kommt hier weg!“, zischte er den Mädchen zu.

„Was ist denn, Papa?“

„Au, das tut weh!“

Holm lockerte den Griff an der Hand von Marie, in der Aufregung hatte er zu fest zugepackt und sie hinter sich hergezerrt. „Entschuldige.“

„Da ist Mama!“, rief das Mädchen jetzt. Eva kam ihnen entgegen, zwei dampfende Kaffeebecher in den Händen.

Was ist denn los? Wolltet ihr nicht bei den Ziegen warten?“

„Papa wollte da ganz schnell weg. Ich glaube, er hat sich vor einer Ziege erschreckt.“

„Quatsch“, entgegnete Holm reflexhaft. „Ich habe nur eure Mutter gesehen und wollte zu ihr.“

Er blickte zu den Männern zurück, die sich jetzt langsam zu ihnen umdrehten. Einer von ihnen hielt eine Harke in der Hand, der andere trug eine Schirmmütze mit dem Logo des Tierparks. Es waren einfach nur Angestellte! Holm setzte sich auf eine Bank. Eva reichte ihm seinen Kaffee und sah ihn ernst an. „Ich habe euch gesehen. Was ist denn nur in dich gefahren? So kenne ich dich gar nicht.“

„Ich glaube, ich sehe schon Gespenster.“ Holm blies in seinen Becher. „Es ist höchste Zeit, dass wir diese Geschichte mit dem Erbe regeln. Vielleicht sollten wir doch besser zur Polizei gehen.“

Eva nickte. „Wäre wohl das Beste. Obwohl die Gefahr besteht, dass sie euch auslachen. Vielleicht lasst ihr ein bisschen was aus.“

Oder wir erzählen die ganze Wahrheit, dachte Holm bei sich, der seiner Frau die bedrohlichsten Details vorenthalten hatte.



„Wo hast du das her?“ Holm betrachtete staunend den vergilbten Plan, den Anders ihm vorgelegt hatte. Er war mit seiner Familie am Nachmittag aus dem Zoo heimgekehrt, die Mädchen vergnügten sich in der Badewanne, seine Frau hatte es sich auf der Terrasse mit einem Krimi und einer Kanne Tee gemütlich gemacht.

Kurz nach ihnen war Anders angekommen und hatte ihm diese Landkarte gezeigt. Der Notar Fenske hatte sie aufgetrieben. „Er hat wohl den ein oder anderen Gefallen eingelöst“, erklärte Anders. „Deshalb konnte er an diese alten Baupläne gelangen.“

„Aber was ist das hier unter dem Alten Krug?“ Holm deutete auf seltsame Linien, die vom Grundriss des Hauses wegführten.

„Das sind Gänge. Es ist wohl so, dass der Alte Krug erst nach dem Zweiten Weltkrieg erbaut wurde. Und als Fundament hat man eine alte Bunkeranlage genutzt, die damals dort im Wald lag. Wurde wohl nie genutzt, offiziell zumindest.“

„Ein alter Weltkriegsbunker? Hier in Bredenholz? Aber das lässt sich doch kaum bauen, auf dem weichen Untergrund. Ich bin kein Statiker, aber das kann ich mir kaum vorstellen.“

„Ist aber offenbar so. Wahrscheinlich waren wir ganz dicht dran, als wir durch den Keller dort reingegangen sind“, sagte Anders.

Holm schüttelte den Kopf. Das wurde immer ungeheuerlicher. „Dann haben die da unten also das Bernsteinzimmer versteckt, oder wie?“

Anders lachte. „Wer weiß.“ Er rollte den Plan wieder zusammen.

„Wahrscheinlich kommt man vom Keller des Alten Krugs aus gar nicht in die Bunkerräume rein. Aber die Eingänge, die weit weg vom Haus liegen, die sehen wir uns mal an.“

„Du willst da einsteigen?“

„Sicher, warum denn nicht? Je schneller wir herausfinden, was hier stinkt, desto besser.“

Anders' Telefon klingelte. Er blickte aufs Display. „Fenske. Warte, ich stell auf laut.“ Im nächsten Moment klang die Stimme des Notars dumpf aus dem Lautsprecher. „Wo seid ihr? Habt ihr irgendwem von den Plänen erzählt?“ Er hörte sich gehetzt an. „Irgendwer ist hinter mir her, keine Ahnung, was die wollen. Meine Kanzlei wurde durchwühlt, insbesondere die Sachen, die euren Vater betreffen. Wahrscheinlich hat der Kontakt, von dem ich den Plan bekommen habe, nicht dichtgehalten.“

„Verdammt. Wo stecken sie denn jetzt?“, fragte Anders, während er mit dem Blick Holm fixierte.

„Unterwegs. Ich sage lieber nicht, wo. Vielleicht werdet ihr abgehört. Ich hänge sie ab und verschwinde für ein paar Tage. Das wird mir hier zu heiß. Passt auf euch auf!“ Damit unterbrach der Notar die Verbindung. Nachdenklich starrte Anders das Display seines Smartphones an, als könne er dort Antworten auf seine Fragen finden. „Hoffen wir, dass ihm nichts passiert. Ich habe den Eindruck, dass uns nicht nur jemand das Erbe streitig machen will – inzwischen geht es darum, das Geheimnis von Bredenholtz zu bewahren.“

„Fenske ist also weg. Bei wem werden die wohl als nächstes auftauchen?“, fragte Holm. „Hast du eigentlich was von Steffen gehört?“

Anders schüttelte den Kopf. „Nein. Vielleicht sollten wir mal bei ihm zu Hause vorbeifahren. Weißt du, wo er wohnt?“

„Nein, aber das sollte ja herauszufinden sein.“

„Und Eva und die Kinder?“, fragte Anders.

Holm überlegte kurz. „Ich glaube nicht, dass jemand sich an ihnen vergreifen wird.“ Zumindest hoffte er das.



Im Autoradio berichtete der Kommentator gerade von der Siegesserie des HSV, als die Brüder in die Straße einbogen, in der sich Steffens Wohnung befand. „Da vorn muss es sein.“ Holm zeigte auf ein Grundstück, das sich von den anderen unterschied. Im Gegensatz zu den gepflegten Vorgärten, die sich in der Straße aneinanderreiheten, wucherten hier die Büsche durch den Zaun, der Gehweg war von Moos bewachsen. Vor dem zerbeulten Garagentor stand ein alter Mercedes in der Einfahrt. Ein schmaler Weg aus Waschbetonplatten führte zum Hinterhaus. Dort fand sich neben der Eingangstür, halb verborgen hinter rankendem Efeu, eine Klingel mit Steffens Namen darauf. Anders und Holm blickten sich nervös um, vermuteten hinter den Gardinen der umliegenden Häuser etliche stumme Zeugen. Auf das Klingeln erfolgte keine Reaktion. Die Brüder gingen weiter zur Rückseite des Anbaus, wo sie eine schmale Terrasse vorfanden. Die grün angelaufenen Stühle dort waren verwaist, auch ein Blick durch die schmutzige Scheibe ins Innere zeigte, dass niemand daheim war. Holm hatte schon damit gerechnet, Steffen leblos am Boden liegend vorzufinden. Die ganze Jagd ging ihm inzwischen ziemlich an die Nieren, er hoffte, dass sich bald alles klären würde. Seine Gedanken wanderten zu Eva und den Kindern – später musste er nochmal mit ihr reden und sie davon überzeugen, dass sie besser nicht hierblieben.

Als die Brüder unverrichteter Dinge wieder die Auffahrt hinabgingen, stellte sich ihnen ein älterer Herr in den Weg. Er trug Hausschuhe und war offenbar durch ihr Klingeln aufmerksam geworden. Die Tür des vorderen Hauses stand offen und zeugte davon, dass er offenbar in diesem Teil des Gebäudes lebte. „Darf man fragen, was sie hier suchen?“, grollte er ihnen entgegen.

„Guten Tag“, sagte Holm übertrieben freundlich. „Wir suchen Steffen.“ Beiläufig deutete er auf das Hinterhaus.

„Ist wohl nicht da.“ Der Mann musterte sie. „Gehören sie zu den anderen?“

„Welche anderen?“

„Na seine Freunde. Haben ihn vorhin abgeholt. Zwei grobschlächtige Kerle. Geht mich ja nichts an, aber die wirkten nicht wie Leute, die ich hier sehen will.“

„Waren das zwei Kerle mit einem Mercedes?“, fragte Anders nach.

„Nein, das war so ein Geländewagen. Angeberauto, wie es heute alle fahren. Haben sich hier direkt vor die Einfahrt gestellt. Wollte mich gerade beschweren, da fuhren die schon wieder weg. Mit Steffen. Hat er wieder Ärger?“

„Was meinen sie damit?“, fragte Holm. „Tauchen hier öfter zwielichtige Gestalten auf?“

„Nein, nur heute.“ Er blickte sie weiter prüfend an, als wolle er sagen, dass Anders und Holm in seinen Augen ebenso unerwünscht waren.

„Nun gut, dann entschuldigen sie bitte die Störung.“

Der Mann erwartete offensichtlich eine Erklärung, aber die blieben sie ihm schuldig. Wortlos drängten sich die Brüder an ihm vorbei und stiegen wieder in ihren Wagen.

„Ich weiß nicht, ob ich es schon erwähnt habe, aber ...“, begann Anders.

Holm unterbrach ihn: „Hast du. Und ich bin inzwischen auch froh, hier nicht mehr zu wohnen.“ Er sah, wie jemand im gegenüberliegenden Haus eilig hinter der Gardine verschwand. „Hier bleibt nichts lange geheim.“

„Was mir Sorgen macht – die Typen waren offenbar nicht die Dealer, mit denen Steffen Ärger hat, sondern unsere Verfolger.“

„Zum Imbiss?“

„Auf jeden Fall.“



© 2017 Christian Günther  
Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung des Zeitungsverlags Krause GmbH & Co. KG  
Erstveröffentlichung im „Mittwochsjournal“ im Landkreis Stade  
Nur für den persönlichen Gebrauch | Weiterverarbeitung und öffentliche Aufführung sind  
ausdrücklich untersagt.